

Auch politisch hat sich Melde betätigt. Demzufolge wurde er 1848 im 7. Wahlbezirk auch als Kandidat zur zweiten Kammer des Landtages aufgestellt, konnte aber nicht durchgebracht werden. Um seine politischen Ideale genau kennen zu lernen, sei zum Schlusse sein „politisches Glaubensbekenntnis“ wörtlich angeführt:

„Auch mich hat man mit zu den vielen hie und da vorgeschlagenen Wahlkandidaten für die künftige Ständeversammlung hinzugereicht und zugleich aufgefordert, ein Glaubensbekenntnis abzulegen. Obwohl ich der Hoffnung nicht Raum geben kann, in diesem Wahlkampfe durchgebracht zu werden, auch ich deshalb in keiner Weise gewinne, indem mir in meinem gegenwärtigen Wirkungsbereich Gelegenheit gegeben ist, viel Gutes für das Volk, dem ich lebe, zu wirken. Um aber meinen politischen Freunden zu genügen, will ich das, was bisher das Ziel meiner Wünsche und meines Strebens war und was es künftig sein wird, wenn ich auch kein Landtagsabgeordneter für die zweite Kammer würde, in wenigen Worten näher bezeichnen.

Ich liebe unsern edlen König und will für Sachsen die konstitutionelle Monarchie. Ich wünsche Ruhe und Ordnung im Lande und will daher, daß in Sachsen die Volksrechte nicht auf dem Wege der Revolution, sondern auf dem Wege der Reform hergestellt werden. Ich will für alle Wohlstand, Bildung, Recht und Freiheit und wünsche daher in diesem Sinne einen weiteren Ausbau unserer Verfassung. Ich wünsche, daß die Angelegenheiten der Kirche so geordnet werden, daß den Kirchengemeinden das Recht gegeben werde, ihre Geistlichen selbst zu wählen und das Kirchenvermögen selbst zu verwalten. Ich will, daß das Schul- und Erziehungswesen zeitgemäß, ohne Beeinträchtigung des konfessionellen Glaubens, geordnet und gehoben werde. Ich will insbesondere Minderung der Steuern und Lasten:

- a) durch Aufhebung unnötiger Tafelgelder und Beseitigung unnötiger Hofchargen,
- b) durch Verminderung der Beamten und der Pensionen aller Staatsdiener,
- c) durch Sparsamkeit bei Bewilligung der Staatsausgaben,
- d) durch gerechtes Steuersystem.

Ich will ausdrücklich, daß alle und jede Vorrechte des Adels und der Rittergüter, alle nicht unmittelbar auf Grund und Boden lastenden Abgaben unentgeltlich fallen.

Ich bin für unentgeltliche Befreiung von der Jagdgerechtigkeit und der wilden Fischerei. Ich wünsche, daß man unsere armen Spinner ebenso kräftig unterstützt wie die armen Weber. Ich bin für die Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Gemeindeverwaltung und dafür, daß die Gemeinden, ohne Einmischung und Gegenwert der Obrigkeit, ihre Gemeindevertreter wählen dürfen. Ich bin für Regulierung der Gewerbe- und Arbeitsverhältnisse. Ich bin insbesondere dafür, daß den Wenden das Recht werde, sich vor Gericht ihrer Muttersprache bedienen zu dürfen. — Das wären so meine Grundzüge und Wünsche, nach deren Verwirklichung ich durch Wort und Schrift strebe. Sollte jemand mit mir und meinem politischen Glauben übereinstimmen und das Vertrauen zu mir haben, daß ich Kraft und Mut besitze, diese Grundzüge zu verfechten, den ersuche ich freundlich, für mich zu stimmen.“ W. Leeder-Laubau.

## Wintergäste aus der heimischen Vogelwelt

Je strenger der Winter mit seinem eisigen Frosthauch durch Gassen und Straßen, hin übers freie Feld und durch die Waldstämme fährt, um so mehr stellen sich sonst seltener gesehene Wintergäste aus Feld und Wald in der Nähe der

menschlichen Wohnungen ein. Der harte Winter stößt sie mit seinem Froststabe aus den Dickichten unserer Wälder, aus den Feldhecken, sogar aus den Ackerfurchen auf. Aus nordischen Breiten kommen Strichvögel, die sich in milden Wintern garnicht oder nur höchst selten sehen lassen, in der Auswirkung langer Frostperioden zu uns. Ist ihnen doch bei uns der Tisch in der Form überreifer und gefrorener Wald- und Feldbeeren reichlicher gedeckt, als anderswo. Zudem fällt vor den offenen Scheunentoren, in Dorf- und Staatsstraßen manches Körnchen und auf öffentlichen oder privaten Futterplätzen so mancherlei für sie ab, was zu ihres kleinen Vogelkörpers Nahrung und Niddurst gehört. Verschieden an Gestalt, an Wuchs und Haltung, an sängerischer Mundart, eigenartiger Sitte und bunter Federtracht und Pracht können wir die kleinen und großen, im Sommer oft so scheuen Gesellen, sogar von unserem Fenster in aller Ruhe und Gemächlichkeit vom warmen Zimmer aus beobachten. An der horkigen Baumrinde klettern gar bald im stiebenden Schnee die Meisen rund um den Baum, eilfertig von Ast zu Ast. Gern pickt die halb olivgrün, halb blaßblaue Kohlmeise mit ihren tiefschwarzen Flügelbändern an den ausgehängten Speckschwarten eilfertig herum. Hunger tut weh. Dasselbe denkt die zierlich-kecke Blau- und die papageiähnliche Schwanzmeise, deren kleines Körperchen mit der langen Balancierstange ihres Schwanzes geschäftig schnell um die schuppigen Birn- und Apfelbaumäste turnt, um zwischen den Rindenschuppen nach allerhand lebendigem Kleinkram aus der Insektenwelt zu fahnden. Ihre Turnkunst geht nach Brot. Ein Sportler, der aus seiner Rolle fällt. Zu den Sportlern und zwar zu den Schnellläufern ist die Haubenlerche zu zählen, deren Pärchen die steten Gäste vielbefahrener Straßen und Gassen sind. In Dorf und Stadt sind die zierlichen Vögelchen, die im Sommer auf der Feldflur oder am Waldrande ihre Sommerfrische austkosten, in ihrer eilfertigen Lebhaftigkeit gern gesehene Gäste. Läßt sich eine Feldkrähe, die auch der scharfe Frost vom hart zugefrorenen Acker ins Dorf hineintreibt, in ihrer Nähe nieder, so trippeln die eiligen Füßchen schnell zur Seite. Auch im Obstgarten stellt sich allerhand kleines und großes Wintervolk ein. An nebeligen Morgen streichen scheue Rebhühner, die im Schutze dunkler Nacht sich in die Nähe menschlicher Wohnungen wagen, flügelrauschend wieder ins Feld. Wenn die Sonne im Februar schon kräftiger zu scheinen beginnt, meiden sie die Dorfnähe. Dafür sehen wir andere Wintergäste aus dem Tannen- und Fichtenwalde: kreischend fliegen die schwarzweißen Elstern bei unserm Nahen hoch auf den rettenden Eichbaum. Eilfertig empfehlte sich auch der fast taubengroße Eichelhäher mit miltönigem Geschrei. Trifft ihn ein Sonnenstrahl, so funkeln seine azurblauweißen Flügelbänder wie flüchtige Edelsteine. Seltener, doch hin und wieder in Alleen oder Straßen, die in Wälder einmünden, ist der scheue, schwarzweiße Tannenhäher zu bemerken. Er liebt die Waldeinsamkeit. Von seiner Angewohnheit geht er auch im stärksten Winter nicht ab. Dafür sehen wir auf den rotbeerigen Ebereschbäumen allerhand andere Wintergäste aus der heimischen und fremden Vogelwelt. Die rotbrüstigen Dompfaffen sitzen oft in Scharen beieinander. Selbst im härtesten Winter verlassen sie ihren Standplatz nicht. Es sind Vaterlandsfreunde. Seltener bekommen wir den Kreuzschnabel zu sehen. Er nistet und wohnt in einsamen Bergwäldern. Nur schneereicher Frost treibt ihn talwärts. Der interessanteste Wintergast, aus dem hohen Norden, aus Skandinavien und Dänemark, ist der Seidenschwanz mit seinen lichtgoldgelben Flügelspitzen, den der Nahrungsmangel nach dem Süden treibt. Alle sieben Jahre soll er sich bei uns einstellen. So sagt der Volksmund. Der Naturfreund weiß es, daß ihn der harte Winter in unsere waldeinsührenden Alleen treibt. Noch allerhand Kleinvolk aus der Vogelwelt ist im Winter in Dorf- und Stadtnähe zu sehen. Ihre Aufzählung — ein anderes Mal.

Plüschke, Laubau.